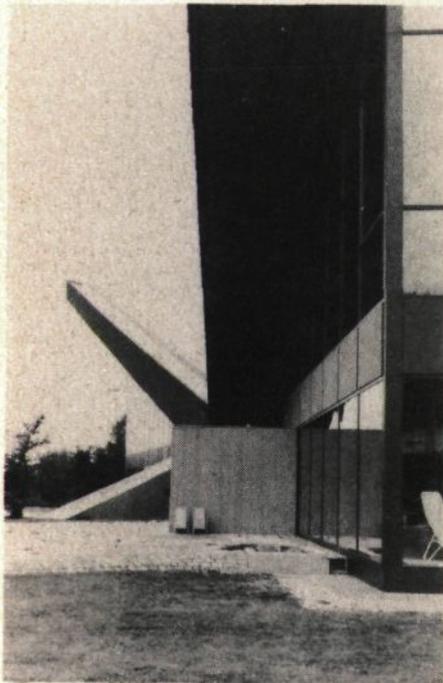


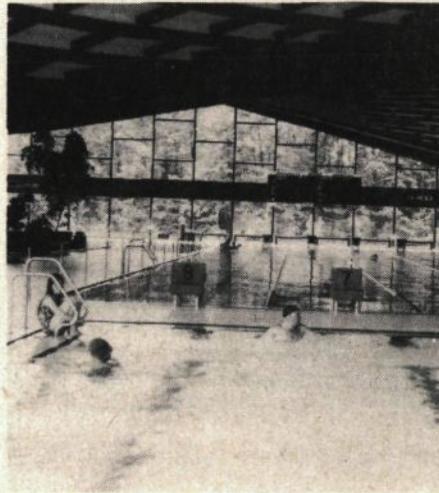
Modell Deutschland



Der gute Stern über Sindelfingens Stadtsäckel: die Daimler-Benz AG. Der warme Gewerbesteuerregen erlaubt einen großzügigen Ausbau der sozialen Infrastruktur.



Alte Goldgräberstädte zeigten ihren Reichtum durch den Metropolen nachempfundenen Opernhäuser, heute ist die „Schwimmoper“ adäquates Statussymbol.



Gepflegtes Environment: Sindelfinger Stadthalle mit Park.

Einst war Sindelfingen ein armes Textilstädtchen – die schwäbischen Weber hatten nicht mehr zu beißen als anderswo – heute leben die Stadtväter wie im Duck'schen Geldspeicher. Ein Blick in die Gemeindefinanzstatistik belegt Sindelfingens außerordentliche Situation: 1.650 DM Gewerbesteuer (netto, also nach Abzug der Gewerbesteuerumlage) wurde je Einwohner 1976 eingenommen. Keine andere deutsche Stadt, ob groß oder klein, kommt auch nur in die Nähe solcher Beträge. Böblingen als Kreissitz nebenan und auch nicht gerade arm bringt es auf 800 DM Gewerbesteuer pro Kopf, Stuttgart auf 640 DM, Duisburg dagegen nur auf 200 DM. Der Durchschnitt aller Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern lag 1976 bei 260 DM. Und der warme Regen dauert an: in Sindelfingens Haushalt 1978 sind weitere Steigerungen bei der Gewerbesteuer veranschlagt.

Sindelfingens Stadtväter führen ihren Erfolg gerne auf ihre besonders weitblickende Wirtschaftsförderungspolitik in der Vergangenheit zurück.

In der Tat ist Sindelfingen Nutznießer sowohl der „zweiten“ als auch der „dritten“ industriellen Revolution. Gemeint sind damit die nach Einführung des Industriesystems in Wellen auftretenden Umwälzungen der (Produktions)Technologie, die dem Kapital jeweils neue Akkumulationsfelder erschlossen und so längere Perioden der Hochkonjunktur hervorriefen. Der letzte Innovationsschub mit der Einführung der Elektronik ließ die IBM zum Multi aufsteigen und die IBM Deutschland mit rund 1 Mrd. DM zum zweitgrößten Steuerzahler der Bundesrepublik werden. Ein Teil davon fließt nach Sindelfingen, wo 4.000 Beschäftigte Computer-

Bauteile produzieren.

Der größte Steuerbatzen für Sindelfingen kommt allerdings von einer Industrie des vorletzten Innovationsschubs: der Daimler-Benz AG, die dort ein Karosseriewerk mit 35.000 Beschäftigten betreibt. Ein Glückstreffer, denn die Edelmousinen von Mercedes scheinen nur Hochkonjunktur zu kennen. Ganz im Gegensatz zu anderen Automobilfirmen, die mit Ölkrise, Währungskrise und verstopfem Weltmarkt in finanzielle Nöte kamen und die von ihnen abhängige Städte mit in die Krise rissen, Wolfsburg zum Beispiel. Daimler-Benz ist auch für's Ländle ein Sonderfall. Denn die ganze hochspezialisierte und hochqualifizierte Maschinenindustrie, typisch für den ganzen Stuttgarter Großraum und gleichfalls Kind desselben, schon überrundeten technologischen Innovationsschubs, befindet sich in keiner sehr rosigen Lage.

Rund um die exotische Steueroase ist die frostige Atmosphäre der gegenwärtigen Konjunktur denn auch sehr viel deutlicher zu spüren. Die Gemeinden Waldenbuch und Schönaich beispielsweise, beide wie Sindelfingen dem Kreis Böblingen angehörig, fielen in der Rangfolge der Gewerbesteuererinnahmen vom dritten und vierten Platz im Kreis auf den 23. und 24. Platz zurück.

Die Gemeinden hätten eben rechtzeitig Innovationsindustrien ansiedeln sollen, mag da einer denken, der die hoffnungsfrohen Zeitungsanzeigen des Forschungsministers Hauff gelesen hat. Das Modell Deutschland: die Bundesrepublik als das Elektroniklabor für den Rest der Welt. Aber wieviel Taschenrechner braucht der Mensch?

Friedemann Gschwind
Bilder: Dietrich Henckel



Die „Innovationsindustrien“ konzentrieren sich auf einige Standorte: IBM in Sindelfingen.



Den kleinen Gemeinden im Hinterland bleibt die kleine Industrie mit kleiner Steuerkraft: Gewerbegebiet in Schönaich.



Die Kehrseite der Medaille: ein Steinwurf weit vom Zentrum entfernt verfällt der dörfliche Kern Sindelfingens. Der „öffentliche Reichtum“ fließt um dieses überalterte und von vielen Ausländern bewohnte Gebiet herum.

